



Schnell geht anders: Der Bau der Figur mit dem Glasaug ver-schlang allein einen Monat – und die Kulisse weitere zwei.

Wird er je ein Ende finden?

Ein 27-jähriger Student aus Sachsen produziert seit neun Jahren einen Trickfilm. In zwei Jahren will er fertig sein. Zu Besuch bei einem, der ein ganz eigenes Gefühl für Tempo hat

→ Es gibt nicht viele Menschen auf der Welt, die wundersame Metallfiguren schaffen, um sie für einen Film zum Leben zu erwecken. Und es gibt noch viel weniger Menschen auf dieser Welt, die sich so lange dafür Zeit lassen wie Valentin Felder aus Sachsen: neun Jahre, ein Drittel seines Lebens.

„Ich war 18, als ich mit einem Freund die Idee zu dem 30-minütigen Stop-Motion-Film hatte“, sagt Valentin. Damals, 2012, saß Valentin mit besagtem Freund in sei-

nem kleinen Zimmer in der väterlichen Wohnung. Die Rahmenhandlung für den Film hatten die beiden Schüler grob im Kopf: In einer dystopischen Welt treffen sympathische Roboter mit Mimik auf bedrohliche Menschen ohne Gesichtsausdruck. Ausgestattet mit einer Säge, ein paar Feilen, einer Bohrmaschine und jeder Menge Teilchen aus alten Uhrwerken, träumten sich diese in eine Welt irgendwo zwischen Science-Fiction und Fantasy. „Steampunk als Stil hatten wir erst nicht

SO EIN FILM KOSTET ZEIT – ABER AUCH VIEL GELD

Einen Stop-Motion-Film zu drehen, ist teuer: Werkzeuge sind dabei der größte Posten. Valentin Felder finanziert sein Projekt über Crowdfunding und Spenden seiner Fans, die jeden Fortschritt von „Das Getriebe im Sand“ auf seinem Blog verfolgen können.

> www.dasgetriebeimsand.de

im Sinn“, sagt der 27-Jährige.. „Wir rutschen da zufällig rein, weil wir alte, ausgediente Elemente zu etwas Neuem zusammenfügen, wie es auch Steampunk macht.“

Inzwischen baut er seine Figuren aus neuwertigem Messing. Und das dauert: Im Trailer auf YouTube sieht man einen ausdruckslosen Richter mit Perücke an einem Pult sitzen und eine seltsame Gestalt, die von der Decke hängt. Sie hat ein großes Glasauge, einen insektenartigen Körper und Arme, die einschüchternd wirken. „Beim Design ließ ich mich von den Materialien leiten. Es dauerte etwa einen Monat, bis der Insektenkörper so gebaut und beweglich war wie der Hinterleib eines Skorpions. Für die Kulisse brauchte ich zwei Monate“, erzählt er. Drei Monate für Szenenbild und Figur, und dabei ist noch nicht eine Sekunde Film entstanden.

Stop-Motion-Filme werden nicht mit einer Kamera gedreht, sondern fotografiert. Eine Szene, tausende Fotos. Bevor geknipst wird, gehen pro Sekunde auf der Leinwand vier Stunden Animationsarbeit voraus. „Die Bewegung, die eine Figur durchführen soll, hat man auf einer abstrakten Ebene im Kopf“, sagt Valentin. „Der Animationsprozess bestimmt das Tempo, man fängt mit dem ersten Bild an und geht chronologisch durch die Bewegung. Alles, bis zur Krümmung des kleinsten Gliedes, wird dann von Hand eingestellt: Biegen, knipsen, biegen, knipsen, biegen, knipsen:

Die Arbeit an dieser Animation dauerte vier Stunden: Jedes Glied der Figur bringt der Filmemacher von Hand in Stellung.



Stop-Motion-Filme werden Bild für Bild fotografiert. 25 Fotos sind nötig, um eine Sekunde Bewegtbild zu bekommen.



25 Mal für eine Sekunde Film. Valentin arbeitet mit einer Spiegelreflexkamera Canon 550d, die inzwischen neun Jahre alt ist – auch wenn es längst bessere gäbe: Mitten in der Produktion kann er sie nicht wechseln. Immerhin: „Sie liefert Rohaufnahmen, die mit 16 bit Auflösung Kinoqualität

haben“, sagt er. Diese werden dann am Computer nachbearbeitet und zusammengefügt. „Ich verwende den Computer nie, um etwas zu generieren“, sagt Valentin. „Er wird zur Nachbearbeitung eingesetzt. Oder wenn ich beispielsweise das Foto einer Gewitterwolke vor einem Blue-Screen als Hintergrund einbaue, um Nebel vorzutauschen.“

Seit einem Jahr konzentriert sich Valentin Felder ganz auf seinen Film, das Informatikstudium ruht. Er hat einen Sounddesigner für die Geräusche engagiert, Menschen, die Kulissen bauen, und Musiker, die den Soundtrack liefern. „Für die musikalische Untermalung allein gehen hunderte von Stunden drauf“, sagt er. Aber: „Das Getriebe im Sand“ gewinnt an Tempo. „Wenn ich jetzt Gas gebe, ist das Werk in zwei Jahren vollendet“, sagt Valentin. Vielleicht aber auch erst in drei Jahren. So oder so, die Steampunk- und Stop-Motion-Szene in Deutschland liebt ihn schon jetzt dafür – und schaut schon längst zu. ✕

Valentin Felder in seiner neuen Werkstatt, wo er täglich vier bis fünf Stunden Kulissen baut und Figuren konstruiert.

